

# Leesers und Peines Vorliebe für Villen

Von Christian Harborth

**B**ankdirektor Max Leiser und Tapetenfabrikant Hermann Peine sind ja in mehrfacher Hinsicht schillernde Persönlichkeiten der Hildesheimer Stadtgeschichte. Zu den eher unbekanntem Kapiteln ihres Schaffensdrangs dürfte das Engagement der beiden in der 1901 gegründeten Aktiengesellschaft „Villen-Kolonie Hildesheim“ gehören. Die Hildesheimer Bank hatte im Vorfeld der Gründung viereinhalb Hektar Land am Südwestabhang des Galgenberges erworben. „Noch in den 1880er Jahren wäre hier eine Bebauung undenkbar gewesen, sorgte doch die

Högysche Knochenkohlenfabrik für entsprechende Ausdünstungen“, sagt Sven Abromeit, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins.

Doch mit der Aufgabe der Fabrik änderte sich dies. Architekten zeichneten die Pläne für 30 Villen zwischen der Windmühle und den Schießständen des Militärs. Schon im November 1902 konnten die ersten Bewohner im neuen „Musikerviertel“ rund um Mozartstraße, Richard-Wagner-Straße und Haydnstraße einziehen. Die Planung der Gesamtanlage hatte der hannoversche Architekt Otto Luer übernommen. Im „Deutschen Landhaus“

von 1906 kommentierte Arvid von Klingspor dessen Arbeit euphorisch: „Wie sehr der Galgenberg durch die Entstehung dieser Villenkolonie gewonnen hat, kann nur der ermessen, der noch vor fünf Jahren seinen regelmäßigen Spaziergang in den Wald auf der Höhe machte. An tristen Kartoffel- und Rübenfeldern führte der Weg damals vorbei.“

Bis 1927 entstanden hier 24 Häuser, die „Acht“ als Grünanlage im oberen Teil der Feldstraße ist auch schon auf unserem 113 Jahre alten Foto zu sehen. Bis 1937 wurden weitere 20 Villen errichtet, dazu kamen einfachere Bauten, unter anderem

an der Marienburger Straße. Mit der Errichtung des Kriegerdenkmals an der Feldstraße kam 1938 die Bautätigkeit auf dem Galgenberg zunächst zum Erliegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgten größere Baumaßnahmen vor allem weiter südlich im Bereich der ehemaligen Ziegelei, als in den 1970er Jahren die Tonkuhle an der Bromberger Straße überbaut, das Wohngebiet Blauer Kamp entwickelt und die zweite Tonkuhle als Badensee genutzt wurden. Diese und andere Neubauten haben Stadt, Galgenberg und Musikerviertel eng zusammenwachsen lassen.



## 1905

◀ Blick auf die Häuser Richard-Wagner-Straße 11 bis 19 mit der rückseitigen Bebauung der Mozartstraße. Große Bäume gab es hier zu dieser Zeit noch keine.

FOTO: VERLAGSARCHIV GEBRÜDER GERSTENBERG

## 2018

▶ Das hat sich deutlich geändert. Die Häuser sind zwar noch da. Aber heute muss man schon genau hinsehen, um überhaupt noch Villen in der überbordenden Natur oder hinter den neugebauten Häusern wahrzunehmen.

FOTO: JULIA MORAS

